Karfreitag, 10. April 2020

Gottesdienstliche Gedanken von Freimut Bott

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Karfreitag, der Tag ohne Glanz, ohne Licht, ohne Lied. Verstummt ist die Melodie des Lebens, angesichts des Leidens, das uns begegnet, heute wie damals, wenn Menschen dem Tod überlassen werden, Opfer von Gewalt und Machtinteressen und Willkür und Terror.
Kann der Tod von Jesus diese Spirale der Sinnlosen Gewalt durchbrechen, kann er das Leben und Leiden der Menschen verändern und Versöhnung greifbar machen, wo Gewalt und Hass ihr Hausrecht verteidigen.
Ein Text soll über diesem Karfreitag stehen, als Begleiter durch unser Gedenken. Die Botschaft von der Versöhnung, wie Paulus sie in 2.Kor 5,19-21 als Deutung des Karfreitagsgeschehens formuliert: 19Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20 So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! 21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Lasst uns beten
Gott, den Ruf der Verlassenheit habe ich im Ohr,
unzählige Male geschrien, meist ungehört, verhallt im Raum der Gleichgültigkeit.
Du musst ihn doch hören, diesen Ruf, von denen, die nicht mehr wissen,
was sie ihren Kindern zu Essen geben sollen, von denen, die nicht mehr wissen,
ob sie der Gewalt entrinnen können und dem Chaos, das sie umgibt;
von denen, die zurückgeblieben sind, die keine Träne mehr weinen können
um ihre Söhne und Töchter, ihre Väter und Mütter,
die allein zurückgeblieben sind ohne Zukunft.
Du muss ihn doch hören, den Ruf der Verlassenheit,
von denen, die trauern um den Menschen, der nicht mehr da ist,
um die Arbeit, die verloren ging, um die Hoffnung, die begraben liegt.
Lass mich den Weg finden, Gott, und die Kraft des Glaubens,
der mit den Schreien der Klage das Tor der Erinnerung öffnet,
und Zugang zu einer Vergangenheit verschafft,
in der du da warst, hilfreich, segnend, bewahrend, stärkend.
Lass mich den Weg finden, Gott, von der Klage zur Erinnerung
und von der Erinnerung zu neuem Vertrauen.
Du lässt den nicht los, der dich nicht mehr spürt,
der den Boden unter den Füßen verloren hat,
der keine Zukunft sieht.
Geh mit uns, Gott, sei du unser Licht, wenn die Dunkelheit uns umgibt,
mit ihren Ängsten und Sorgen. Amen.

Lied EG 81 Herzliebster Jesu
1. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen, / daß man ein solch scharf Urteil hat gesprochen? / Was ist die Schuld, in was für Missetaten / bist du geraten?

2. Du wirst gegeißelt und mit Dorn gekrönet, / ins Angesicht geschlagen und verhöhnet, / du wirst mit Essig und mit Gall getränket, / ans Kreuz gehenket.

3. Was ist doch wohl die Ursach solcher Plagen? / Ach, meine Sünden haben dich geschlagen; / ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet, / was du erduldet.

4. Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe! / Der gute Hirte leidet für die Schafe, / die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte, / für seine Knechte.

Text: Johann Heermann 1630; Melodie: Johann Crüger 1640 nach Guillaume Franc 1543 (zu Psalm 23)

Predigt

Lassen Sie die Worte noch einmal auf sich wirken, diese Sätze des Apostels Paulus, geschrieben an die Gemeinde in Korinth, als Versuch das Geheimnis des Karfreitags zu verstehen und zu deuten. Lassen Sie die Worte von der Versöhnung noch einmal auf sich wirken und gehen Sie dann, mit diesen Worten im Gepäck mit mir hinein in die Geschichte jenes Karfreitags.

19Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! 21Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Kommen Sie mit mir in die Szenerie, dort auf dem Berg Golgatha. Da stehen sie, die drei Kreuze, mit den beiden Verbrechern und mit Jesus. Alle sind sie da:

- die Kriegsknechte und ihr Hauptmann
- das Volk, passiv und neugierig, in sicherem Abstand, so, dass sie alles sehen können, ohne Gefahr zu laufen in die Geschehnisse verwickelt zu werden,
- in sicherem Abstand haben sich auch seine Freunde und Bekannten, die Jünger und die Frauen an den Ort des Geschehens gewagt, sie ertragen den Anblick, zeigen durch ihre Anwesenheit ihre Nähe und ihre Verzweiflung.

Jeder hat seinen Ort gefunden, von dem aus er das Geschehen verfolgt, jeder hat seine Position gefunden – und mit der Position auch seine Meinung, seinen Standpunkt. Sie erleben die gleiche Geschichte, und jeder muss sie deuten, für sich begreifen, verstehen, einordnen.

Da waren sie, die Kriegsknechte, die weit von ihrer Heimat ihren Dienst taten, in einem Volk, dem sie nicht verbunden waren. Sie taten ihre grausame Pflicht. Es war ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Ordnung aufrecht erhalten blieb. Jede Unruhe war im Keim zu ersticken. Wer nicht ins Bild passte wurde aus dem Weg geschafft. So war das eben. Wer das Land besetzt hat, hat die Macht. Bestimmt die Regeln. Wer die Macht hat, hat recht. Zumindest in seinen eigenen Augen. Dafür muss es eben Opfer geben. Menschen bluten und sterben, und bis heute steht der Rauch über den besiegten Städten, liegen Messer an den Kehlen der Geiseln. Nicht immer sind die Machtverhältnisse so eindeutig wie damals in Jerusalem.

Die Oberen und die Soldaten spotten: Bist du der Christus, dann hilf dir selbst und steig vom Kreuz herab

Aber Jesus steigt nicht vom Kreuz herab. Er verlässt nicht seinen Weg. Er weicht dem Leiden nicht aus. Er hält stand.

Er fügt sich nicht aus Schwäche, sondern aus Stärke!

Sie, die Kriegsknechte, die Besatzer, diese Garanten einer zweifelhaften Ordnung und Ruhe, sie hören dieses unerhörte und geheimnisvolle Wort Jesu, sie sind nah genug dabei, sie hören es genau, dieses: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Ein Satz, in dem sich die größte Herausforderung unseres Glaubens spiegelt. Jesus blieb sich treu und seinem Wort in der Bergpredigt, selbst und gerade als es ihn selber

trifft: „Liebet eure Feinde!“ Es geht wohl von Mund zu Mund. Und wird schon überholt von der nächsten Ungeheuerlichkeit:
Die ganze Botschaft seines Lebens leuchtet da am Kreuz noch einmal auf. Die Schächer am Kreuz – sie sterben mit ihm. Der eine, angestachelt von der Menge, stimmt ein in den Spott, mutig geworden, jetzt, wo er nichts mehr zu verlieren hat.
Doch der andere hat sich bewegen lassen. „Wir empfangen, was unsere Taten verdienen,“ sagt er.
Aber Jesus steht für ein anderes Recht, er hat eine andere Gerechtigkeit Gottes gepredigt. Was am Ende zählt und über uns richtet, das sind nicht unsere Taten, sondern allein Gottes Güte, die stärker ist als alles Rechtsdenken! Hier gilt nicht mehr der alte Satz: Schuld bedarf der Sühne. Hier, am Stamm des Kreuzes wächst eine neue Logik der Gerechtigkeit, die ungekannte Früchte tragen will. Schuld bedarf nicht mehr der Sühne, weil Gott in Jesus das Schema von Schuld und Sühne aufgelöst hat.
Wahrlich, ich sage dir: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein,“ das ist das Evangelium für den Schächer am Kreuz, für den, dessen Taten den Tod verdient haben. Da ist keine Sühne, da ist kein Opfer, keine Wiedergutmachung, er rechnet die Sünde nicht zu, streicht sie von der Rechnung. Versöhnung ist ohne Berechnung.
Das war neu, das widersprach allem, was seither galt. Versöhnung ohne Sühne, Gerechtigkeit ohne Opfer, das alte Denken bekommt einen Riss, mindestens so tief wie der Vorhang im Tempel, der für dieses Denken steht, für dieses Denken, das für die Gerechtigkeit ein Opfer fordert.
Der Vorhang im Tempel, so erzählen die Evangelien, reißt entzwei. Der Blick wird frei, nicht entsetzlich vernichtend, nicht voller Furcht, die erzittern und zurückschrecken lässt, es bleibt nicht finster, die Sonne verliert nicht ihren Schein. Eine neue Sonne geht auf über dem Kreuz, die Sonne der Gerechtigkeit.
Sicher, manche schlugen sich zufrieden auf die Brust. Sie dachten, die Ordnung ist wiederhergestellt, der Unruhestifter ist weg. Aber sie täuschten sich. Das alte ist vergangen und Neues ist geworden. Ein Neues, das seinen Weg findet in die Herzen der Menschen, obwohl es ungewohnt und neu ist. Versöhnung ohne Sühne, Gerechtigkeit ohne Opfer. Das bewegt und lockt und macht Mut, diesem Gott zu vertrauen.
Der Hauptmann, zum Beispiel, hatte es gehört: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“
Dieses Neue ist nicht aufzuhalten, nicht durch Terror und Gewalt. Es ist nicht aufzuhalten, wenn es denn gewollt und gelebt wird, wenn es denn eine Chance bekommt, im Toben der Kräfte, es ist nicht aufzuhalten, denn Jesus hat es in Gottes Hand gelegt.
Der Hauptmann wurde nachdenklich, wurde erfasst von der verändernden Kraft des Geheimnisses vom Kreuz. Er hat seinen Standpunkt verändert: Die Saat des Neuen beginnt in ihm aufzugehen.
Und die Frauen, die allem standgehalten haben mit klammem Herzen, sie sind die stummen Zeugen des Geschehens, sie sind es, die versuchen das Unfassbare zu fassen. Aber das gehört wohl zum Geheimnis des Karfreitags, zum Wunder der neuen Gerechtigkeit: Sie lässt sich nicht einfach begreifen. Es ist wohl die Herausforderung des Karfreitags, dass wir uns wie die Frauen und die Freunde Jesu und wie der Hauptmann auf den Weg machen müssen, und mit Leben füllen, was Jesus bis in seine Todesstunde hinein gepredigt hat:
Solidarität, die versöhnt, ohne zu fordern. Solidarität im Leiden, in der Verzweiflung, im Tod, aber auch in wunderbarer Weise Solidarität in einem Leben, in dem die Fülle der Hoffnung und des Vertrauens und der Güte wohnt, damit es alle Welt sieht und hört und glaubt.
(19)Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

(20)So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!
(21)Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. Amen.

Lied EG 97,1-3.6 Holz auf Jesu Schulter
1. Holz auf Jesu Schulter, / von der Welt verflucht, / ward zum Baum des Lebens / und bringt gute Frucht.
Kyrie eleison, / sieh, wohin wir gehn. / Ruf uns aus den Toten, / laß uns auferstehn.
2. Wollen wir Gott bitten, / daß auf unsrer Fahrt / Friede unsre Herzen / und die Welt bewahrt.
Kyrie eleison, / sieh, wohin wir gehn. / Ruf uns aus den Toten, / laß uns auferstehn.
3. Denn die Erde klagt uns / an bei Tag und Nacht. / Doch der Himmel sagt uns: / Alles ist vollbracht!
Kyrie eleison, / sieh, wohin wir gehn. / Ruf uns aus den Toten, / laß uns auferstehn.
6. Hart auf deiner Schulter / lag das Kreuz, o Herr, / ward zum Baum des Lebens, / ist von Früchten schwer.
Kyrie eleison, / sieh, wohin wir gehn. / Ruf uns aus den Toten, / laß uns auferstehn.
Text: Jürgen Henkys (1975) 1977 nach dem niederländischen »Met de boom des levens« von Willem Barnard 1963
Melodie: Ignace de Sutter 1964

Wir beten
Wandle auch uns, Gott, damit aus unserer Trägheit Phantasie wird und aus unserer Verzagtheit Mut.
Wandle uns, damit wir den Leidenden zu Boten des Friedens werden.
Gott, aus dem Brot der Tränen ist das Brot des Lebens geworden.
Wandle auch uns, damit wir einander annehmen wie du uns angenommen hast.
Laß uns weitergehen als eine Gemeinschaft, in der Geben nicht mehr ist als Empfangen, in der Stark sein nicht mehr ist als Leiden, in der Reichsein nicht mehr ist als Armsein.
Lass Frieden werden, Gott, Frieden nicht nur über den Gräbern derer, die sich für Freiheit und Gerechtigkeit einsetzen, sondern Frieden überall auf deiner weiten Erde, wo Menschen um Macht und Einfluß ringen, wo sie noch das alte Lied von Rache und Vergeltung singen. Frieden, Gott in den Herzen der Menschen, Frieden, der ausstrahlt und der Erde ein neues Gesicht verleiht. Gemeinsam beten wir:
Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen
Bleibt bewahrt im Frieden Gottes:
Der Herr segne euch und behüte euch.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch
und sei euch gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.

Ich wünsche Ihnen noch einen guten Feiertag.